

KRITIK UND NACHRICHTEN

Liselotte Gumpel, 'Concrete' Poetry from East and West Germany. The Language of Exemplarism and Experimentalism. New Haven and London, Yale University Press 1976
ISBN 0-300-01914-9

Den Ausgangspunkt für Liselotte Gumpels vergleichende Analyse ‚konkreter‘ Dichtung in der DDR und der BRD, die zunächst ein bezeichnendes Erstaunen bei den auslösen mag, die über Theorie und Praxis konkreter Dichtung im Westen einigermaßen informiert sind, bildet das Faktum zweier politisch gegensätzlicher Systeme in einer bisher gemeinsamen gesellschaftlichen und kulturellen Einheit; ein Faktum, das u.a. Ausdruck findet in einer seit 1945 zu beobachtenden Verschiedenheit kultureller Entwicklung, für die L. Gumpels Untersuchungsgegenstand — die ‚konkrete‘ Dichtung — ein kennzeichnendes Beispiel sein soll. Mir erscheint das Erstaunen beim Lesen dieses Buchtitels deshalb als bezeichnend, weil es ganz symptomatisch ist für diese unterschiedliche Entwicklung, die unter dem Begriff ‚konkrete‘ Dichtung im Westen etwas gänzlich anderes als im Ostblock verstehen läßt, so daß sich dem mit westlicher ‚konkreter Dichtung‘ Vertrauten sofort die Frage stellt, ob es denn derartiges auch in der DDR-Literatur gäbe. Denn — dies bemerkt L. Gumpel mit Recht schon im Vorwort ihres Buches — mit ‚konkreter Dichtung‘ im westlichen Sinne, deren Ziel die ästhetische Innovation ist, deren experimenteller Charakter das Durchbrechen traditioneller literarischer Gesetzmäßigkeiten signalisiert, und die deshalb „im weitesten Sinne antiautoritär ist“, konnte der „neuen sozialistischen Republik nicht gedient“ sein. Und tatsächlich wird in der DDR unter „konkreter“ Dichtung etwas völlig anderes verstanden als in der BRD. Dieser unterschiedlichen Auffassung, ihrer historischen Herleitung und systematischen Analyse, gilt L. Gumpels erstes Interesse. Darüberhinaus — und hier wird ihr Buch besonders für Semiotiker interessant — versucht sie mit Hilfe des von M. Bense/E. Walther auf der Grundlage von Ch.S. Peirce entwickelten semiotischen Instrumentariums beide Arten „konkreter“ Dichtung beschreibend zu klassifizieren und gegeneinander abzugrenzen.

L. Gumpels Analyse setzt ein mit Bemerkungen über Unterschiedlichkeiten der Sprach-

entwicklung beider deutscher Staaten, wie sie sich sogar schon bei einem Vergleich der „beiden deutschen Duden“ zeigen — eine Beobachtung, die nicht unerheblich ist für die Entwicklung der Literatur, wenn man berücksichtigt, daß das Wörterbuch ein Repertoire für jeder ästhetischen Superisation vorausgehende Selektionsprozesse darstellt. Erst recht signifikant jedoch wird der Unterschied zwischen DDR- und BRD-„konkreter“ Dichtung mit dem Vergleich der die jeweilige Literatur begleitenden Theorieebenen. Als entscheidend für das Verständnis dessen, was in der DDR-Literatur als „konkret“ verstanden wird, verweist L. Gumpel auf die Lukacs-Brecht-Auseinandersetzung über den Realismus-Begriff, auf J.R. Bechers Forderungen nach einer „wirksamen“ Literatur, auf H. Redekers und G. Hennigers Betonung der „Vermittler“-Rolle von Literatur, und — in einem späteren Kapitel — auf die sog. „Expressionismus-Debatte“, im wesentlichen eine Auseinandersetzung mit G. Benns Auffassung, ein Gedicht sei ein für sich stehendes artistisches Gebilde. Die Autorin stellt aufgrund dieser — von ihr äußerst material- und kenntnisreich vorgetragenen — theoretischen Arbeiten fest, daß „Konkretheit“ in der DDR-Literatur bezogen wird auf die konkrete Realität konkreten Lebens, wobei diese Konkretheit „exemplarischen“ Charakter im Sinne einer „Repräsentativität“ für historisch-gesellschaftliche Entwicklungen erhalten soll. „Konkrete“ Dichtung in der DDR soll konkrete „Wirklichkeit“ (die nur der „äußeren“ Lebenspraxis zugesprochen wird) im Interesse einer parteilich-pädagogischen „Wirksamkeit“ widerspiegeln. L. Gumpel charakterisiert die diesem theoretischen Ansatz verpflichtete Dichtung als „exemplarisch-repräsentativ“ und betont, daß ihre „Konkretheit“ bezogen werden muß auf die konkret-erfahrbare Lebensrealität.

Die „Konkrete Dichtung“ des Westens dagegen ist bezogen auf die gegenüber jeder anderen Realität autonome Realität des Sprachmaterials, womit — L. Gumpel akzentuiert diesen Aspekt immer wieder — „Realität“ nicht nur einem Bereich — dem des konkreten gesellschaftlich-praktischen Lebens — zugesprochen wird, und „Konkrete Dichtung“ sich befreit von ihrem „second-hand“-Charakter, der bloßen „Vermittlung“ einer (von der ästhetischen Theorie der DDR als ausschließlich und

ursprünglich behaupteten) „anderen“ Realität. Das Interesse an der Realität des sprachlichen Materials aber bedeutet ein Interesse eher am „Wie“ als am „Was“ des sprachlichen Gebildes, ein experimentelles Erproben der Möglichkeiten, die in der Sprache selbst liegen (bis hin zum „Spiel“ mit der Sprache), und damit das Hinausgehen über syntaktisch-semantische Normen, deren Etablierung eben begründet war in der Ignorierung der Eigenständigkeit sprachlicher Materialität. Theoretische Arbeiten und Äußerungen E. Gomringers, M. Benses, H. Heißenbüttels und F. Mons zusammenfassend, charakterisiert L. Gumpel die westdeutsche „Konkrete Dichtung“ als eher an der Neuentwicklung von Formen interessiert, und betont den experimentellen (im Gegensatz zum exemplarischen in der DDR), multimedialen Charakter dieser Dichtung. Ihre Beispiele belegen die Berechtigung ihrer Unterscheidungskriterien anschaulich. Allerdings vermißt man eine grundlegende philosophische Bestimmung der Kategorie des „Konkreten“, von der aus die über die bloße Feststellung, der Begriff „konkret“ werde in BRD und DDR unterschiedlich verwendet und verstanden, hinausgehende Beurteilung der angemessenen Verwendung dieses Begriffs überhaupt erst möglich wird.

Aufbauend auf dieser Unterscheidung in der Beurteilung dessen, was „Konkrete Dichtung“ ausmacht, versucht L. Gumpel nun, mit Hilfe der Semiotik beide Dichtungsarten voneinander abzugrenzen. Leider beschränkt dabei ihre Absicht, möglichst allgemeinverständlich zu bleiben, eine detaillierte semiotische Analyse. Die Feststellung, es handle sich bei den „konkreten“ Gedichten der DDR im wesentlichen um dicentesche Gebilde, während die „konkreten“ Dichtungen der BRD vorwiegend iconischen Charakter besäßen und im Interpretantenbezug rhematisch blieben, reicht wohl doch noch nicht aus, um beide Dichtungsarten ausreichend zu differenzieren. Allerdings ist mit diesem Ansatz (und mehr sollte es nach der Autorin eigenem Bekunden auch gar nicht sein) genau und zutreffend markiert, wo eine gründliche semiotische Analyse einzusetzen hätte, um auch die von L. Gumpel konstatierten Überschneidungen in der lyrischen Produktion der DDR und der BRD der jüngsten Zeit nicht bloß beschreiben, sondern auch analysieren zu können. Die „Offenheit“ einiger Gedichte S. Kirschs oder (früher schon) G. Kunerts beispielsweise gegenüber der hermetisch anmutenden Geschlossenheit einiger westlicher „konkreter“ Produkte

(Gumpel selbst charakterisiert die westliche „Konkrete Dichtung“ als „monologisch“ im Gegensatz zu den „dialogischen“, weil auf pädagogische Wirksamkeit bedachten Dichtungen der DDR) müßte, aufbauend auf dieser außerordentlich umfangreichen Materialsammlung und -sichtung, einer noch weiter differenzierenden Analyse unterzogen werden. Die Themenstellung und die von der Autorin geleistete Grundlagenarbeit lassen eine Vertiefung wünschenswert erscheinen.

Friederike Roth

Max Bense, „Semiotische Prozesse und Systeme in Wissenschaftstheorie und Design, Ästhetik und Mathematik. Semiotik vom höheren Standpunkt.“ Agis Verlag, Baden-Baden 1975
ISBN 3-87007-011-0

«Procédés et systèmes sémiotiques en épistémologie et en design, en esthétique et en mathématique de Max Bense est le N° 6 de la «collection internationale de cybernétique et d'information». L'auteur à choisi comme sous-titre «La sémiotique du point de vue supérieur» rendant, avec cet emprunt, hommage au mathématicien Felix Klein. La compréhension du livre est facilitée par la connaissance de la "Allgemeine Zeichenlehre" de Elisabeth Walther, par la "Kleine abstrakte Ästhetik" (1969) et de „Zeichen und Design“ (1971), tous deux de Max Bense.

Partant de la théorie de base peircienne et de ses élargissements, ce livre a pour but de dégager et d'appliquer les procédés sémiotiques: les sémioses. Il s'agit de saisir et de développer les transitions entre la théorie et la pratique du signe; les problèmes qui en résultent sont traités au niveau de la méthodologie et de la terminologie, les domaines de recherches étant indiqués dans le titre. Ce niveau de réflexion nécessite un recours constant au 'pragmatisme' tel que Peirce l'a conçu. L'un des intérêts de ce livre est l'accent que met l'auteur sur la sémiotique en tant que théorie de la pratique (matérielle, sociale, intellectuelle ou vitale) en évitant par ce choix de limiter la sémiotique peircienne au seul domaine de l'épistémologie et de la méthodologie.

Le livre contient 25 chapitres. Nous nous efforcerons ici simplement de décrire le centre d'intérêt de chacune de ces unités. Dans une introduction (I) Max Bense essaye de préciser «le rôle de la sémiotique en épistémologie, en mathématique et dans la théorie du design». Il aboutit à des réflexions sur «la tâche ratio-

SEMIOSIS 6

Internationale Zeitschrift für
Semiotik und ihre Anwendungen,
Heft 2, 1977

Inhalt

Robert Marty: <i>Catégories et foncteurs en sémiotique</i>	5
Wolfgang Berger: <i>Funktoren und die Autoreproduktion der Zeichen</i>	16
Max Bense: <i>Zeichenzahlen und Zahlensemiotik</i>	22
Gérard Deledalle: <i>Pour lire la théorie des signes de Charles S. Peirce</i>	29
Luigi Romeo: <i>The Derivation of 'Semiotics' through the History of the Discipline</i>	37
D.S. Clarke, Jr.: <i>Natural Signs and Evidence</i>	50
Tomonori Toyama: <i>Aspects of Design Semiotics</i>	57
Jarmila Hoensch: <i>Semiotische und ästhetische Aspekte der theatralischen Handlung</i>	63
<i>Concrete Poetry from East and West Germany</i> von Liselotte Gumpel (Friederike Roth)	71
<i>Semiotische Prozesse und Systeme</i> von Max Bense (Werner Burzlaff)	72
<i>Kodikas</i> (Achim Eschbach)	73
<i>Nachrichten</i>	74